

Richard L. Cary Vorlesung

## Einzelheiten zum Ganzen

Hans Petersen

---

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.

**1985**

Richard L. Cary Vorlesung

## Einzelheiten zum Ganzen

Hans Petersen

© Hans Petersen 1985/2017

Herausgeberin: Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.  
Bombergallee 9  
31812 Bad Pyrmont

[www.quaeker.org](http://www.quaeker.org)

Bearbeitung Online-Ausgabe: Esther Köhring und Uwe Schiller

## Richard L. Cary

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerksingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der Princeton University, als er sich im Jahre 1919 dem American Friends Service Committee in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der Baltimore Sun. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näher zu bringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er gewann weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin gerufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. Vielleicht ist es dieser Überanstrengung zuzuschreiben, dass ihn ein Schlaganfall traf, an dessen Folgen er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin starb. Seine Asche ist auf dem Quäkerfriedhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Seit 1960 übernimmt die Deutsche Jahresversammlung die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard Cary in Berlin wurde – wie es im Quäker Ende 1933 heißt – hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard **und** seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden hätten, seit sie nach Deutschland gekommen seien. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Und als Mary dann Deutschland verließ - wie es im QUÄKER Ende 1934 heißt - wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan hätte.

## Inhalt

Einleitung	9
Gott	10
Jesus	12
George Fox	13
Selbstbewusstsein	14
Frieden	15
Das Böse	16
Nachträge: Mystik – Erleben oder Erlernen?	18

## Einleitung

Liebe Freunde!

Im Jahre 1938 wurden meine Frau Ille und ich gleichzeitig Mitglieder der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker). Ich darf sagen, dass wir unsere Mitgliedschaft als einen Protest gegen die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus ansahen.

Wir gerieten beide 1933 für einige Wochen in sogenannte Schutzhaft, worunter Illes Gesundheit sehr litt. Eine Quäkerin aus Frankfurt (Liesel Schmitt) wurde dessen gewahr und verschaffte Ille einen Aufenthalt in einem „resthome“, das von englischen und amerikanischen Quäkern in Bad Pyrmont eingerichtet worden war. Hier erlebte Ille, die sich aus verschiedenen Gründen von aller christlichen Religiosität gelöst hatte, zum ersten Male wieder eine positive Auswirkung christlicher Atmosphäre. Diese wurde durch zwei betreuende Quäkerinnen in so unaufdringlicher und aufbauender Weise geboten, dass deren heilende und belebende Kräfte alle aus früheren Begegnungen mit dem Christentum stammenden kritischen Empfindungen auslöschten. Nach ihrer Rückkehr aus Bad Pyrmont schloss zunächst Ille sich mehr und mehr an eine in Frankfurt seit 1925 bestehende kleine Quäkergruppe an. Auch ich wurde allmählich in diese Begegnungen einbezogen. In uns beiden keimte der Plan, selbst Mitglieder der Gesellschaft der Freunde zu werden. Wir wurden aber von einer älteren deutschen Quäkerin veranlasst, mit einem Aufnahmeantrag zu warten, bis wir hierzu aufgefordert würden. Eine solche Aufforderung erreichte uns 1938, und wir folgten ihr sofort, da die Quäkergesellschaft die einzige Organisation in Deutschland war, die sich noch offen zum Pazifismus bekannte, an welchem Bekenntnis wir teilhaben wollten. In der Zeit bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges (und auch noch wohl bis 1942) hatten wir in Frankfurt regelmäßige Andachten, manchmal auch Lese- und Vortragsabende. Außerdem erhielten wir bei dem Eintritt in die Gesellschaft das Buch „Christliches Denken und Wirken“ (eine Übersetzung des englischen „Book of discipline“). Ich kann mich aber keiner wirklich systematischen Quäker-Bildungsarbeit entsinnen. Das aufklärendste Buch für mich war das von Rufus Jones „Die geistigen Reformatoren des 17. und 18. Jahrhunderts“. In dem vorzüglichen, aber nicht leicht zu lesenden Vorwort dieses Buches ist das Wesentliche des Quäkertums, nämlich dessen Verhältnis zur Mystik, in streng sachlicher, dafür aber auch nebelfreier Weise dargestellt. Dieser Text hat mich vor allem gelehrt, auf Fragen, die an mich über die Inhalte des Quäkertums gerichtet wurden, eine weiterhelfende, manchmal sogar endgültige Antwort geben zu können.

Dieses „Antwort-geben-Können“ hat sich mir zu dem vielleicht anmaßenden Wunsch verdichtet, *immer* Antwort geben zu können, so dass ich dem Wunsche verfallen bin, alles definieren zu wollen, um jederzeit zu wissen, wovon ich eigentlich rede. Diese Ansprache, die ich Euch heute vortrage, besteht eigentlich aus einer Reihe von Versuchen, aus alten oder neuen Worten und Begriffen durch neuartige Definitionen neue Lebenskräfte überhaupt zu finden oder neu innerhalb alten Materiales zu entdecken. In den vergangenen Monaten hatte ich oft das Gefühl, auf dem rechten Wege mit diesen

Absichten zu sein. Vieles musste ich wieder beiseite legen. Eine Zusammenfassung zu einer kontinuierlichen Darstellung gelang mir nicht. Das aus solchen Versuchen Gebliebene kann ich somit nur als Stückwert mitteilen. Vieles Ungewohnte wird Euch absurd, vielleicht sogar zerstörerisch erscheinen. Trotzdem bitte ich Euch um Eurer Interesse und Eure Geduld.

Ich will aufbauen.

Alle theologischen oder philosophischen Überlegungen unternehme ich (zwangsweise) als Laie. Hintergründe meiner Aussagen sind: Gespräche, Bücher, Phantasien, Kombinationen, Menschen, Menschen, Menschen ... Mein religiöses Leben stützt sich nicht auf Wissen, nur auf (mystische) Erfahrung, woraus sich einiges wiederholt Erlebte oder Erfahrungene zu gewissem (= *gewusstem*) Wissen verdichtet hat. Ich verfüge jedoch nicht über den kleinsten Anteil an einem diese Gegenstände zum Inhalt habenden *Studium*. Ich muss mir daher vielfach Hilfen in selbstentwickelten Arbeitssätzen schaffen, etwa, wie ich für mich die Auffassung gelten lasse, dass Religiosität die auswahlungebundene Verbindung *von* allem *mit* allem *zu* allem, also vielleicht eine besondere Art Dialektik sei.

Meine Fragen und meine Bearbeitungsweise für viele Fragen habe ich aus Schwierigkeiten zu entwickeln versucht, wie sie sich z.B. daraus ergeben, dass die Erfahrungen der Mystiker und deren Hochwertung eine Gefahr für die Gemeindebildung sind. Erfahrungen sind ihrer Natur nach Vereinzelungen. Es kommt wohl nicht so sehr oft vor, dass Mystiker gleiche Erfahrungen mit einander teilen können. Eine Abhilfe gegen diese Schwierigkeit sehe ich in der Belebung der Gespräche zwischen uns Freunden.

Etwas noch finde ich als Vortragender erwähnenswert, das ist die Dramatik des Wegweisers. In jüngeren Jahren hörte ich sehr oft, dass vielen im Seelenraum ihrer Mitmenschen Tätigen der Vorwurf gemacht wurde, sie seien nur Wegweiser, sie wiesen die Wege *nur*, doch gingen die Wege nicht selbst. Lasst uns dazu feststellen, dass der Wegweiser an seinem Ort bleiben *muss*, um *weisen* zu können.

## Gott

Die Bibel, das große Buch, aus dem wir einerseits Lehren entnehmen können, die wir als Mystiker oft nicht als die für uns bestimmten Teile des Buches ansehen und oft auch missverstehen, das aber oft genug allen Arten von Christen, darunter auch Quäkern, zum Gewinn von Erfahrungen und Erlebnissen geholfen hat, dieses Buch beginnt mit den Worten (Mos. 1, 1, 1): „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde!“ Unversehens stehen wir nun ohne Erklärung, ohne Definition vor dem Geheimnis der Welt, vor Gott. In sechs Tagen (sprechen wir leichter für uns: sechs Epochen), vor und aus einem uns unbekanntem und unbenanntem Hintergrund (gemeint könnte sein: „*Gott aus sich selbst*“!) umgibt uns plötzlich eine Welt, aus der wir nun, nachdem sie unser Bewusstsein einnimmt,

nicht mehr herausnehmbar scheinen, aus der es aber andererseits sehr schwer fällt, **Gott nicht** als ein menschenähnliches Wesen zu „beheimaten“ und damit zu begrenzen. Diese falsche Vermenschung Gottes zeigt sich mir immer wieder in Dingen oder Fragen, die man aber immer nur im Zusammenhang mit *menschlichem Handeln* stellen kann, etwa so: „Wie kann Gott dieses oder jenes (z.B. Krieg, Grausamkeit, bösartige Krankheiten, Naturkatastrophen) *zulassen*?“ – während die nötige Frage doch *an uns* zu richten wäre: „Warum lassen *wir* das zu?“ Gott schafft uns die Möglichkeit, große, liebende, stärkere Wesen zu sein. Warum dulden wir Gewalt? Warum haben wir immer wieder zu wenig Geldmittel für die medizinische Jugend- und Altershilfe, für Schulen ohne brachiale Strafen und psychologische oder psychotherapeutische Erziehungsmittel oder -methoden? Gott ist doch vor allem der Schöpfer und Kräftegeber, die wir in seinem Auftrage und in seiner Größe nutzen sollen. Dabei können wir die richtige Wirkung durch das Maß der uns berührenden *Freude erfahren*. Betrachten wir Freude also nicht nur als eine Selbstkraft, sondern weithin auch als Anzeiginstrument (wie etwa ein Thermometer, ein Längenmaß, eine Uhr oder dergleichen). Wenn wir dann nämlich einmal unversehens von einer Freude erfasst werden, kann die Möglichkeit eintreten, dass wir den bis dahin unbekanntem Ort oder die unbekanntete Veranlassung einer Freude ermitteln und dadurch eine bisher uns fremd gebliebene *Freudenquelle mehr* unserem Leben erschließen.

Wir müssen behaupten, dass wir von der Schöpfung her als Menschen so angelegt sind, dass unsere Anlagen einander gegenseitig entsprechen. So erreichen wir im gesunden Falle ohne weiteres mit unserer Sprache das Ohr des anderen, mit unserer Schrift oder Malerei sein Auge, mit unserer Art, Speisen herzurichten, seinen Geschmack, aber auch seine Gesundheit und vielleicht auch sein Wohlwollen.

Unsere Vorfahren haben versucht, uns viele *Bilder* oder *Vergleiche* zu verschaffen, aus denen wir Gott erlesen und erleben könnten. Aus dieser Tatsache habe ich eine unwahrhaftige Vermenschung Gottes befürchtet und habe mir angewöhnt, Gott als einen unmessbar großen Kristall mit unendlich vielen angeschliffenen Facetten zu sehen und dabei zu erwarten, dass jede Facette *einem* Bilde entsprechen könne, in dem ich Gott auf bestimmte Notwendigkeiten hin ansprechen dürfe, ohne diesethalben den ganzen Kristall bewegen zu müssen. Wir erfahren durch ein derartiges Bild gleichzeitig eine Einheit mit Gott *und* eine Vielheit in ihm. So glaube ich, dass Gott uns nicht nur nach seinem Bilde, sondern viel mehr noch *aus sich* geschaffen hat. Damit setze ich dem Menschen einen viel größeren Eigenwert und steigere den Anspruch auf sein „so sollst Du sein“ – nach seinen neuen Möglichkeiten auf größere Lebensfreude und größeres Selbstbewusstsein. Unsere Pflicht wird es nun, dieses von Gott in uns zu pflegen, indem wir seine Kräfte *in* uns zu Wirkungen *außerhalb* uns weitergeben, vor allem unserem und unseren Mitmenschen.

Wie komme ich dazu, von Gottes Kräften zu sprechen? In der Bibel lesen wir: „Gott ist Liebe“. Liebe ist ein Endwort. Damit meine ich ein Wort, das sich nicht weiter definieren lässt. Das Wort Liebe bezeichnet uns keine weitere Entwicklung eines logischen Begriffes, nur eine Weiterentwicklung eines bestimmten, aber nur aus der Erfahrung bestimm-

oder benennbaren Erlebnisses, das dadurch gekennzeichnet wird, dass wir eine innere (also geistige) Bewegung erfahren. Hier trifft etwas zusammen, das uns als Quäkern sehr beachtlich sein sollte, nämlich: Einerseits erhalten wir aus der Bibel (die wir ja nicht als ein unkritisch zu befolgendes Gesetzbuch betrachten und handhaben wollen) einen Hinweis, der uns zu gewaltiger Wirkung gedeihen kann, wenn wir einerseits den Bibelhinweis als Anregung zur ernsteren Beachtung und Sammlung unserer Erlebnisse benutzen und wenn wir andererseits die Begriffe, die uns als nicht weiter logisch definierbar erscheinen, darauf untersuchen, ob und welche Erlebnismöglichkeiten sie bei genauerer Betrachtung eröffnen. Der Begriff Liebe ist logisch nicht weiter definierbar, Liebe kann also nur Erlebnis sein, sie ist aber ein „**bewegendes** Erlebnis **geistiger** Art“, sie ist damit eine geistige Kraft, für unsere Betrachtung also eine besonders notwendige Kraft und nicht nur ein mehr oder weniger sentimentales „Gefühl“ oder gar Gefühlchen. Die Hauptfolgerung aus diesem Ganzen ist die, dass Gott nur selten Person sein kann, sondern etwas ganz anderes, nach dem wir nicht fragen dürfen: „**Wer** ist Gott?“, sondern leider fragen müssen: „**Was** ist Gott?“. Trotz des „Was“ ist diese Frage nach Gott nicht Frage nach einer Sache, sondern nach einem **Etwas**, dessen Wesenheit weit über alles menschliche Persönliche oder Sachliche hinausgeht. Die Frage nach Gott verlagert sich somit ins Ungreifbare, und wir können zunächst nur aus der Betrachtung des Wortes „Liebe“ lernen, dass Gott zum mindesten zu einem Teil als **Kraft** verstanden werden kann. Hier möchte ich aber auf das hinweisen, was ich zu dem Angelegtsein des Menschen auf den Mitmenschen hin sagte: Aus der Tatsache des Angelegtseins des Menschen auf seinen Mitmenschen schließe ich zum Beispiel darauf, dass diese Gezieltheit der Schöpfung mitteilt, dass Gottes Schaffen nicht nur auf seinem „Kraft-Sein“ beruht, sondern von einem göttlichen Willen und Wollen begleitet wird, was uns nun erlaubt, unsere Aussage über Gott auf den Komplex „Kraft **und** Richtung“ zu erweitern.

## Jesus

Was ich Euch über Gott sagte, trifft sozusagen naturgemäß ebenso auf Jesus zu. Vor allem sollten wir darauf achten, dass wir Jesus als die große Brücke zu Gott nicht nur erträumen und uns schlafend finden lassen, wenn wir uns zu intensiv an sein Menschsein hängen. Jesus ist eine geschichtliche Person, aber wir glauben zu oft, dass mit seinem Menschsein für unseren Glauben, für unseren Kraftgewinn mit ihm genug Kontakt geschaffen sei, unsere geistige Beteiligung an ihm und seinen Leben als genügend anzusehen. Ich vermute, dass mir bei der Betrachtung seines Lebens trotz der intensiven Arbeit vieler Theologen vieles (ich möchte beinahe behaupten: „bewusst“) irgendwie „unterschlagen“ vorkommt, das ich seiner Person und seinen Wirkungsabsichten naheliegend sehe. Zur Erklärung weise ich jetzt nochmals darauf hin, dass der Begriff der geistigen Kräfte nicht nur auf die Liebe angewendet werden kann, sondern ebenso für die Betrachtung der Kraftfunde in den Künsten klärend wirkt. Das gleiche gilt mir für die Tätigkeit von Priestern und Ärzten oder Psychotherapeuten. Sie alle haben mit der Wiedererweckung geschwundener oder krankhaft abweichender geistiger Kräfte zu tun. Pädagogen nicht

minder mit der Behandlung von Kindern aus seelisch gestörten Elternhäusern. Welch einen großartigen Versuch unternimmt Jesus mit der Darstellung des zweiten religiösen Gesetzes: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ –, wenn er mit dieser Formulierung darauf ausgeht, die Eigenbeziehung des Menschen zu sich selbst in ein besseres Selbstbewusstsein zu betten, in das oft so schwere „Liebe Dich selbst“ – welche so sentimentale Formulierung bei der Einführung von „Kräftige Deinen Mitmenschen und Dich selbst“ zu einem direkten Weg zu Gott wird.

## George Fox

Bei der Nennung dieses Namens habe ich immer wieder eine grundlegend neue Begegnung mit dem Quäkertum. Leider muss ich gestehen, dass es mir sehr schwer gefallen ist, an einer Religion ohne Dogma mitzutragen. Was mir einging, war die Schweigende Andacht, die ich sehr oft als einen Ort der Entspannung erlebte, die ich aber lieber „lauschende Andacht“ nennen würde. Aber dieses „ohne Dogma“ ging mir nicht ein, ich wollte in der neuen Umgebung erst einmal etwas darüber lernen, was da vor sich ging. Vor allem aber wurde mir erst sehr viel später klar, was Mystik eigentlich bedeutete. Dies, obwohl der damals in Frankfurt lebende Freund Rudolf Schlosser mich in den laufenden Lesungen aus dem Buch „Geistige Reformatoren des 16. und 17. Jahrhunderts“ von Rufus Jones dazu heranzog, die Vorrede dieses Buches zu lesen und darüber zu berichten. Der Auftrag hat mir damals sehr viel gegeben, und ich habe in schwierigeren, geistig ärmeren Zeiten an diesem Buch sehr gehangen und tue dies heute noch. Das wichtigste Motiv für mich, dem Quäkertum anzuhängen, bestand im übrigen in der vom Quäkertum ausgesprochenen Ablehnung allen gewaltsamen Handelns.

Mystik verstanden oder besser „erfahren“ habe ich aber erst sehr viel später, als ich das Tagebuch von George Fox, insbesondere aber seinen Bericht über sein entscheidendes Mystikerlebnis gelesen hatte, als er, dem Zusammenbrechen nahe, das Erlebnis mit dem urdunklen Abgrund und dem darüber strahlenden, herrlichen Licht hatte. Das Wort „Licht“ wurde mir zum ersten Male in meinem Leben zu mehr als einem Wort, nämlich zu einer **Erfahrung**. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, warum ich diese Mitteilungen an Euch richte. Wie jeder Mensch habe ich meine kritischen Stellen. Diese zeigen sich mir innerhalb des Quäkertums immer an **den** Dingen, die ich **wissen** sollte, zum größten Teil auch weiß, aber nicht immer akut im Griff habe. Hierdurch versäume ich manche Hilfe, die mir das Quäkertum reichen könnte, weil ich diese Hilfsmöglichkeiten mir zu selten bewusst gemacht habe. Mögen meine Mitteilungen dazu dienen, mir selbst und uns allen die hilfreichen Möglichkeiten des uns umgebenden Lebens voll und jederzeit zugänglich zu halten.

## Selbstbewusstsein

Bevor ich auf die Frage nach dem Selbstbewusstsein eingehe, möchte ich einen Bewusstseinswechsel für unsere Weltbetrachtung vorlegen. Normalerweise denken wir uns unsere Person bestehend aus Leib, Seele und Geist. Dabei ist es in Gesprächen oft der Fall, dass die Teilnehmer Schwierigkeiten haben, was sie mit Seele und Geist anfangen sollen. Ich schlage vor, dass wir unsere Person anders zusammengesetzt betrachten und eine vierte Einheit hinzufügen, nämlich: „Nahrung“.

Aus den nun angesprochenen vier (statt bisher *drei*) Kategorien ergeben sich dann zwei Paarungen, und zwar je eine *materiell* (Körper und Nahrung), die andere *ideell* (Seele und Geist). Dann stehen sich zwei apparathafte Kategorien (Körper und Seele) und zwei Kraftgeber (Nahrung und Geist) gegenüber, die uns ein Programm von Bedürfnissen vorgeben, die erfüllt werden müssen, wenn sie alle miteinander einwandfrei funktionieren und uns damit Menschen sein lassen wollen. Aus meiner Erfahrung sage ich unverfroren, dass ich überzeugt bin, dass der Mensch nicht mehr lebt, sondern nur noch existiert, wenn eine dieser angesprochenen Kategorien nicht die volle Berücksichtigung ihrer Notwendigkeiten findet.

Ein sehr empfindliches Anzeigeinstrument für die Prüfung unseres Lebenszustandes ist unser Selbstbewusstsein, das uns sehr gut auf dem Laufenden hält, wenn wir uns gut üben, seine Mitteilungen zu verstehen. Die Mitteilungen des unerfüllten Selbstbewusstseins sind die Ängste, die uns bewegen, wenn sie sich bemühen, die Selbstbewusstseins-Achtung auch zwischen sich und den jungen und alten Menschen um sich her zu hüten und zu pflegen, auch in und Ängste fallen. Geben wir uns in solchen Lagen, denen wir immer einmal verfallen können, in die Hilfe des Geistes. Kontrollieren wir doch alle Lehrer, alle Geistlichen, alle öffentlich tätigen Beamten, aber auch alle Menschen überhaupt, ob sie tatsächlich die Unverletzlichkeit junger Seelen achten, ob sie sich bemühen, die Selbstbewusstseins-Achtung auch zwischen sich und den jungen und alten Menschen um sich her zu hüten und zu pflegen, auch in Schadensfällen zu heilen. Überlegen wir doch, ob menschliche Seelen nicht genau so oder schneller noch so tief verletzt werden können, dass ein ganzes Leben nicht reicht, um die Schäden zu heilen, und dass die angerichteten seelischen Schäden nicht unendlich viel mehr Dauerschäden anrichten als körperliche Verwundungen? Lasst doch uns Quäker dafür sorgen, dass neben Unfalls-Ambulanzen für körperliche Unfälle auch solche *seelischen* Hilfen eingerichtet werden. Aber weder unter unserer noch unter anderer *religiöser* Leitung, eher unter dem Vorzeichen der A-Religiosität.

## Frieden

Aus unserer immer noch strengen Ablehnung von Gewaltanwendung (bitte macht Euch jetzt einen kurzen konzentrierten Gedanken über Gewalt, zumal an Kindern, in der Erziehung etc. etc.) heraus führen wir unseren alten Kampf gegen alles Kriegerische weiter und sehen unsere Aufgabe, Frieden zu stiften, als unsere wohl wesentlichste Aufgabe an. Dabei sind wir uns, soweit ich das übersehe, darin einig, dass wir unter Frieden nicht einen *Nicht-Krieg* verstehen, sondern einen Frieden als Grundlage schöpferischer Ereignisse von jedem für alle. Zwar werden wir nicht umhin kommen, dem politischen Frieden einen Vorrang zu geben, da seine Notwendigkeit den meisten eben doch recht engstirnig gehaltenen Menschen leichter verständlich ist. Wir werden also das, was ich hier einengend als „politischen Frieden“ bezeichnen muss, sehr genau auf seine Verlängerungsmöglichkeiten hin betrachten müssen, und müssen dann diese Möglichkeiten auch ausnutzen, um dem „geistigen Frieden“ Boden zu schaffen. Dazu müssen wir den Satz mit uns tragen, dass auch der „zarteste“ Krieg *unmenschlich* ist, auch wenn es so etwas überhaupt nicht gibt.

Wir müssen uns aber auch nach den menschlichen Gelüsten oder Nöten richten, wenn wir die Frage von Krieg und Frieden betrachten wollen. Warum gibt es denn Kriege? Eigentlich geht es doch immer um irgendwelchen **Besitz!!!** Dabei gilt auch der Satz, dass alle Materie dieser Erde irgendwann einmal (auch die Menschen) zu *Gütern* werden und damit auch seltener werden können. Dann setzt der Wettlauf ein, sie für *sich* zu besitzen. Man hat sie dann einmal im eigenen Wohnbereich nicht mehr, wo man vorhanden gewesene Güter bestimmter Art auf irgend eine Weise verschwendet, vernichtet oder sonstwie verbraucht hat. Man müsste sie aber wiederhaben. Man sieht sich um, wo das Gesuchte eventuell noch zu beschaffen ist. Man findet einen Besitzer, man versucht, bei diesem zu kaufen. Er will nicht verkaufen. Verhandlungen schlagen fehl. *Nun* ist die Kriegssituation gegeben, *wenn* nicht einer der Partner (oder vielleicht *doch beide* Partner Hand in Hand) einen neuen Umstand entdeckt, entwickelt oder erfindet, der für einen oder beide Partner einen Anreiz bietet, sich z. B. eines Krieges zu enthalten oder mit dem beinahe zum Kriegsgegner gewordenen Partner einen gemeinschaftlichen *ganz* neuen friedlichen Weg zu gehen. Man beobachte doch private Streitereien im Alltag. Wer da einmal Schiedsmann gewesen ist, der weiß, wieviele Streitigkeiten man so lösen kann, dass beide Streithähne derart angenehme Konsequenzen aus einer Versöhnung ziehen, dass mancher Streit zu einer freundschaftlichen Gemeinschaft werden kann. Das ist ein privates Beispiel, politische Beispiele bieten viel größere Schwierigkeiten schon aus dem Grunde, dass politische Streite meist von viel mehr menschlichen *und* sachlichen Faktoren abhängen, ihre Lösungen aber auch viel mehr dadurch erschwert werden, dass die Gegner nicht nur *einzelne* Menschen, sondern viel schwerer bewegliche kleine oder große Gremien sind. Das Privatbeispiel soll uns aber zeigen, dass es überhaupt Möglichkeiten gibt, um mit scheinbar unüberwindlichen *Besitz*-Fragen – den härtesten Fragen des und der Menschen – durch Verstärkung des gegenseitigen Verstehens friedlich fertig zu werden. Wir dürfen die Rolle des Geistes oder hier besser des Geistigen in der Tagespraxis nicht vergessen. Wir müssen uns – wenn wir uns daran wagen wollen, Frieden zu schaffen – darauf wie für eine sehr schwere Arbeit vorbereiten. Tun wir das?



Man soll aber in einer so wichtigen Frage wie die der Friedensbereitung sich nicht auf **eine** Art Maßnahmen verlassen. Wir müssen auch eventuell ganz **materialistische** Handlungen für unsere berechtigten Zwecke im Auge behalten. So betrachtet Euch einmal die Gefahr, dass die großen Geburtenüberschüsse einmal zu Kriegen führen, weil die Nahrungsmittel**verteilung** (nicht die Nahrungsmittelerzeugung) in aller Welt zu ineffektiv wird. Da muss man sich doch fragen, ob ein solcher Krieg nicht durch eine Geburtenminderung vermieden werden könnte. Vergessen wir doch nicht, wie viele Kinder ungewünscht zur Welt kommen oder von Geburt an schon durch Verhaltensfehler der Eltern für ihr ganzes Leben vorgeschädigt werden, die alle aus Verhältnissen stammen, die sie lebensuntauglich machen, die durch ihr Dasein aber doch der Liebeskräfte ihrer Umwelt bedürfen und diese ja auch haben **sollen**, zumeist aber nicht erhalten, weil sie nicht **wehrtüchtig** sind.

## Das Böse

Wir haben festgestellt: Gott ist Liebe. Damit verbinden wir: Gott ist Kraft. Damit können wir weiter verbinden: Gott ist Kraft, ist **die** Kraft, die wir benötigen – für unser eigenes Leben und für das Verstehen Gottes. Wie kann man da – ohne Gott zu lästern – behaupten, Gott habe **das** Böse geschaffen oder einem Teufel erlaubt, dies zu tun? **Hierzu** biete ich einen Gedankengang, wie folgt an: Gott ist Liebe. Liebe ist Kraft. Gott ist Kraft.

Unser Verhalten ist dadurch bestimmt, wie und in welchem Maße wir mit Gott bewusst Fühlung halten und wieviel Kraft wir dadurch von ihm bekommen. Gottes Kraft geben wir in unserem Verhalten als Kraft, als Liebe weiter. Wenn wir uns aus Trägheit oder Krankheit ungenügend um Kraft an Gott wenden und deshalb unsere Kräfte nicht ergänzen, beginnen wir, Kräfte von anderer Seite – also zum Beispiel von unserem Nächsten – zu nehmen, also **ihm seine** Kräfte zu nehmen. Wir sind geschwächt und schwächen ihn. Diesen Zustand nennen wir das Böse. Im Grunde ist es aber der gleiche Zustand wie im Falle einer Krankheit. Somit komme ich zu dem Schluss, dass wir uns tatsächlich im Zustande einer Krankheit befinden, wenn wir an unserer Umwelt handelnd als **böse** erscheinen. Wir sind dann aber eben geschwächt, sprich: krank. Wir haben kein Recht, einen Kranken wegen seiner Krankheit zu bestrafen (wenn man auch an manchen Krankheiten und Schwächen **Schuld** tragen kann), sondern wir müssen geheilt werden. Wir müssen versuchen, **uns gegenseitig** zu heilen. Dadurch vor allem, dass wir uns an allem stärken, was uns Gott aus sich direkt oder mittelbar durch seine irgendwo (zum Beispiel in den Künsten) untergebrachten Kräfte schickt. Hierfür müssten wir in unseren unbelasteten Zeiten Beobachtungen anstellen, welche Kräfte in der Welt uns am wirksamsten erreichen, damit wir wissen, was wir im Falle einer akuten Schwäche neben der direkten Suche bei Gott **noch** einsetzen können, um uns zu stärken und um damit zu heilen. Jedenfalls müssen wir uns ganz klar darüber werden, dass es kein **Böses mit eigener Existenz** gibt (auch nicht in unserer Existenz), sondern nur Schwäche, für deren Beseitigung wir uns eben bei Gott Kräfte holen müssen und **können**. Sehr oft können ja schon geistig gesunde Menschen uns helfen.

Zu dem soeben Dargestellten muss ich nun hinzufügen, dass ich diese Darstellung vor allem für die Betrachtung unserer Fähigkeit, Frieden in der Welt zu schaffen, benötige. Für die Erzielung des Friedens **müssen** wir **seelisch** (nicht unbedingt körperlich) gesund sein, also so stark, als es unserem normalen Lebensmaß entspricht. Ich würde es für uns gut halten, wenn wir uns immer wieder daran erinnerten, uns fragten, ob wir uns immer im Besitz geübter geistiger Kräfte fühlen oder ob wir feststellen, dass wir mit diesen Kräften etwas aktiver in Übung **und** in Praxis sein dürften. Hierzu eine Zwischenbemerkung: Ich stelle mir vor, dass es so einige Fragen gibt, die wir uns für ein schönes (d. h. kraftvolles) Leben täglich einmal stellen sollten.

Doch nicht die allgemein gute Frage: „Was hast Du heute Gutes getan?“, sondern die speziellere Frage: „**Wen hast Du heute aufgerichtet?**“ Doch weiter zur Frage nach unserer Aktivität: Zu den nötigen Fragen würde auch gehören: Nicht nur der **Umgang** mit unseren geistigen Kräften muss geübt werden, weit mehr noch die **Aufnahme** aus den Kräften, die uns von Gott bereitgestellt und freigegeben sind. Lassen wir nicht nur die Künste uns ansprechen, sondern ebenso (vielleicht auch leichter und mehr möglich) die Natur, die Menschen in allen ihren Verschiedenheiten (die Kinder, die Jungen, die Suchenden, die Unfrohen, die Weisen, die Frohen, die Tänzer), lasst die in Euch bleiben, die zum Schauen geboren wurden und wirklich **schauen – immer** noch. Fragt nicht, woher wir die Kräfte dazu **nehmen** sollen, sie liegen bereit, dass wir sie holen. Und denken wir bei den geschwächten Kranken, die uns böse oder als das Böse erscheinen, immer **armer Sünder** statt **arger Sünder**, noch besser: **arme Schwache**, lasst euch helfen, lasst euch heilen von uns – oder von dem, den wir euch zu finden helfen wollen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass nur der geistig Starke, d.h. der Kraftträger, Frieden schaffen kann, denn zum Friedensschaffen gehört, dass man sich selbst zurückstellen kann, um dem Anderen und dem, was er vielleicht an guten Vorschlägen anzubieten weiß, nicht (und damit uns) eine Chance zum Frieden aus der Hand zu schlagen. Merken wir uns, dass kaum zu etwas anderem **mehr** Kraft gehört, als dazu, sich selbst zurückzunehmen und den Anderen wirken zu lassen. Beobachtet doch öfters Menschen, die miteinander streiten, wie mehr und mehr sie sich in den Streit vertiefen, weil keiner die Kraft hat, den Anderen gelten zu lassen, und nur danach strebt, **seinen** Argumenten das größere Gewicht zu geben. Jeder von beiden wird dabei immer unsachlicher und unwahrhaftiger und zu einem Friedenschluss, zumal zu einem wirklichen **Friedenschluss** immer unfähiger. Sucht Euch zu stärken, damit Euch dieser Fehler nicht unterlaufen kann!

Ich versprach Euch Stückwerk in diesem Vortrag. Das kommt jetzt in 16 Nachträgen.

## Nachträge: Mystik – Erleben oder Erlernen?

### 1. Nachtrag:

Nach allen meinen Erkundigungen kann man Mystik so beschreiben, dass sie der Versuch ist, auf direktem eigenen Wege (also ohne Priester, Lehrer oder heilige, d. h. unantastbare Bücher) einen Zugang zu Gott zu finden. Man denke an die furchtbaren Zwänge, wie sie in den Kirchen durch Glaubensgesetze geschaffen wurden, z. B. durch die Inquisition.

### 2. Nachtrag:

Tod als Formwechsel und Erlösung. Was ist vielleicht hinter unserer Geburt!! abgestorben!! – auch hier Formwechsel oder Erlösung?? Fragen wir nicht immer nur: Was kann werden? Denkt auch daran, was vor Euren Geburten an Entwicklungen vor sich ging.

### 3. Nachtrag:

Wir sollten keinerlei Besitz unser eigen nennen oder behalten, von dem wir nicht wissen oder aussagen können, wie und warum wir an ihn geraten sind und ihn behalten haben. Allen Besitz sollten wir immer einmal darauf abtasten, ob wir wirklich eine stärkende Beziehung zu ihm in uns tragen, das heißt also wieder einmal, ob der jeweilige Besitz uns Kräfte gibt oder vermittelt.

### 4. Nachtrag:

Was ist mit der Gerechtigkeit? Ist sie von Gott, wie oft behauptet wird, oder ist sie nur *indirekt* von Gott, von ihm zwar tiefgehend vorbereitet (sonst käme uns ein solcher Begriff wie Gerechtigkeit überhaupt nicht in den Sinn), doch vom Menschen oft falsch und eigennützig ausgerichtet und ausgelegt? Von unseren **Gesetzen**, die ja Hilfen der Gerechtigkeit sein sollen, können wir – vor allem in ihren Wirkungen – kaum etwas als Aussage über Gott erwarten, da wir viel zu viel Unterschied von Gesetzen über gleiche Gesetzgegenstände bei den verschiedenen gesetzgebenden Gremien dieser Welt feststellen müssen und vielleicht von den verschiedenen Völkern in ihrer Gesetzgebung mehr Gleichförmigkeit erwarten müssten, wenn sie wirklich sich bei der Schaffung ihrer Gesetze in gleicher Intensität an einen gleich verstehenden Gott gewandt hätten.

### 5. Nachtrag:

Es ist etwas Typisches für die Bearbeitung von gemeinsamen Fragen, Aufgaben oder dergleichen, dass eine Willensdarstellung des bearbeitenden Gremiums durch eine Abstimmung nötig wird. Bei den Freunden will man von Mehrheitsauswirkungen nichts wissen. Der Grund hierfür ist die Annahme, dass alle unsere Entscheidungen aus unserer Mystik heraus gewonnen würden, wodurch wir in der Lage seien, alle unsere Entscheidungen als von Gott getroffen ansehen zu dürfen, wenn die Abstimmung einstimmig für die eine oder die andere Seite der zu treffenden Entscheidung ausfalle. Die Frage hierbei scheint mir zu sein, ob wir damit in der Mystik einen falschen Weg gehen, wenn wir unsere Entscheidungen so gesetzmäßig festlegen. Ich würde da gerne einen Mittelweg vorschla-

gen, und das in der Weise, dass wir ein „versklavendes“ Abstimmungsergebnis von etwa 51 zu 49 Stimmen nie gelten lassen sollten, aber ein Mindestabstimmungsverhältnis von 60 zu 40 zur Basis unserer Entscheidungen nähmen.

### 6. Nachtrag:

Nach unseren Andachten sitzen wir oft noch zusammen und halten eine Geschäfts-sitzung. Briefe werden vorgelesen, besprochen, Geldfragen werden erledigt, kurz, wir besorgen dies, weil uns die Zeit zu mehr nicht reicht. Könnte aber in dieser Nachandachtssitzung nicht aber auch einmal versucht werden, im Kreise der Andachtsbesucher zu besprechen oder nur zu berichten, was ihnen die Andacht *gab*, was in ihnen vorging, was sie zum Beispiel *in* der Andacht **nicht** aussprachen und **warum!** Bei solchen Gesprächen habe ich schon oft Angst verspürt, ob der Grund unserer Sprechunlust nicht etwas sei, was wir nicht dulden sollten. Einige meinen, dass Gott wenig oder kaum zu ihnen rede, so dass sie uns deshalb nichts mitzuteilen hätten. Es fällt mir schwer, zu glauben, Gott spräche so wenig zu uns, wie es in solchen Fällen der Fall zu sein scheint. Vielleicht müssen wir uns einmal daran gewöhnen, dass Gott dauernd zu uns spricht. Mit jedem Blatt, das wächst, kommt ein Wort von Gott oder auch ganze Sätze. Ich glaube da, dass andere und ich oft zu ängstlich sind zu sprechen, weil uns das, was uns mitgeteilt wird, zu groß oder zu hoch erscheint. Es kann aber ebenso gut der Fall sein, dass uns das, was uns gerade von Gott zugeht, zu winzig erscheint, weil wir gerade mit zuviel Eitelkeit belastet sind, um die Wichtigkeit dessen, was uns zugeht, einsehen zu können. Für alle diese Fälle wäre es günstig, wenn in den Gesprächen nach den Andachten Platz geboten würde, solche Dinge nun in gelösterem Rahmen mitzuteilen. Hierzu habe ich mir für heute notiert: Warten wir auf den geistigen Anruf an uns mit dem Willen, ihn auch zu **vernehmen!**

Etwas für die Zeit vor einer Andacht: Kommt nicht abgehetzt und lasst alle Mitteilungen bis **nach** der Andacht vor der Tür.

### 7. Nachtrag:

Können wir stets von Gebet sprechen, wenn wir schweigen? Bitten wir um etwas? Sollen wir das? Müssen wir das? Ist das eine Verneigung? Oder ist diese Denkweise für Gott zu klein, zu wenig für das, was er hat schaffen wollen? Lernt man uns Quäker daran kennen, dass wir von einer Kraft gesteuert und geleitet sind, wie wir sie uns von Gott gegeben erhoffen und erwünschen? Sollen wir um die Kraft beten, die wir brauchen, um Gottes Willen zu erfüllen? Brauchen wir zum Gebet ein uns mit Gott verbindendes Thema? Jetzt denke ich an den Bericht über die Ansprache von Penn an eine Indianergruppe, an deren Ende der anwesende indianische Häuptling zu Penn sagt: „Deine Worte habe ich nicht verstanden, aber Deinen Geist habe ich gespürt.“ Wenn der Indianer das kann, wenn es feinfühlig Menschen möglich ist, die Äußerungen von Tieren bis zur Beantwortbarkeit zu verstehen, dann kann es sehr leicht auch zutreffen, dass Gott unser unbewusstes, ungeformtes Stammeln als Anruf verstehen kann und versteht. Im Grunde geht es **doch** um ein **Bitten**, aber ein geistiges Bitten ohne Zwecksetzung oder Eigennutz. Nennen wir das, was wir im Gebet suchen, lieber Erneuerung unserer Kräfte. Wieviele Sprachen gibt es auf Erden und in wievielen wird Gott angesprochen?

#### 8. Nachtrag:

Im Religionsbereich, insbesondere im Christentum, spielt das Wort „Sünde“ eine große Rolle. Ich habe einst gehört, dass an seiner Stelle gesagt wurde, Sündigen heiße, Gott den Rücken kehren. Ich finde diese Erklärung gut und empfehle, sie zu benutzen. Als ein Beispiel für das, was ich unter Sünde zu verstehen suche, erwähne ich hier die von lieblosen und geistig beschränkten Menschen begangenen Erziehungsfehler, die zu vermeidbarer Verdummung führen und so viele junge Menschen durch die Fehler ihrer Erzieher der schönsten Lebensinhalte berauben.

#### 9. Nachtrag:

Wenn Geist und geistige Kraft identisch sind (was mir unbezweifelbar erscheint), so wird mir Angst zu geistigem Hunger, gegen den sich etwas tun lässt. Wir müssen es aber mit dem Geiste als Nahrung so halten, wie der Urmensch mit den Beeren. Wir müssen sammeln, im Kleinen und im Großen. Kümmert Euch um alles Leben, versucht, Euer Leben durch kreatives Tun zu *beleben*. Die geistigen Kräfte, mit denen ihr es dann zu tun haben werdet, umgeben Euch sofort und helfen Euch weiter, zumal dann, wenn Ihr Euch die richtige Gesellschaft dazu sucht.

#### 10. Nachtrag:

Heilen statt Strafen, also schafft die Gefängnisse ab und baut Krankenhäuser!

#### 11. Nachtrag:

Von dem Baum des Lebens und dem der Erkenntnis. Lasst uns hieran denken, dass wir die Bäume des Lebens zur Fortentwicklung durch Nahrung brauchen, dass aber die Existenz des sagenhaften Paradieses davon abhing und noch immer abhängt, dass wir den Baum der Erkenntnis betrachten und betrachten und die Bilder, die er liefert, im Gedächtnis bewahren, den Baum selbst aber nicht im Allerkleinsten *verletzen* – wie es durch das Apfelpflücken geschah. Solange wir uns auf diese Betrachtung konzentrieren, bleibt auch das Paradies in Ordnung, und wir sind in der Lage, alles zu lieben, das uns begegnet. Dann können sogar *wir* dem Baum der Erkenntnis von *unserer* Kraft mitteilen. So sollten sich Wissenschaftler und Künstler treffen.

#### 12. Nachtrag:

Die Quäker nannten sich gelegentlich auch die Gemeinschaft der Heiligen. Damit wollten sie vor allem feststellen, dass sie sich alle als gleich vor Gott angesehen wissen wollten. Dieser Begriff des allgemeinen Priestertums ist vielleicht auch heute noch für viele aus dem Gesamtkreis der Quäker gültig. Bedenken wir aber auch, dass für uns Worte wie Heiligtum, Priester einen weit nüchterneren Rang haben als etwa in den Kirchen, wenn sie uns auch keineswegs trockener erscheinen. „Heil“ und „Heilen“ lassen sich eben nicht von einander scheiden, und wir *wollen* heilen.

#### 13. Nachtrag:

Auch im geistigen und körperlichen Leben des Menschen gibt es so etwas wie einen Wirkungsgrad. Es gibt jedenfalls den Zustand der Überarbeitung, also der Überschreitung eines Wirkungsgrades. Vor diesem kann ich nach meinen Erlebnissen und vor allem

*Beobachtungen* nicht genug warnen, und ich würde dieses Problem für wichtig genug ansehen, dass wir eine Kommission zur Bekämpfung dieses Übels einrichteten. Hier sei nur kurz gesagt, dass Überarbeitung diejenige Erscheinung unseres Lebens ist, aus der wegen der hier auftretenden Beraubung von geistigen Kräften die stärkste charakterliche Schwächung des Menschen eintritt. Ich bitte die Deutsche Jahresversammlung eindringlich, sich dieses Problem zur Untersuchung vorzunehmen, so dass in den kommenden Jahren wirksame Maßnahmen in weitem Umfang ergriffen werden können. Nicht nur Müßiggang, sondern vielmehr noch Überarbeitung ist aller Laster Anfang. Seht die Geschäftsleute nachts in den Bars der Großstädte.

#### 14. Nachtrag:

Was habe ich noch zu sagen, wozu mir eigentlich die Kräfte fehlen? Vergesst nicht den Kampf, den wir alle gemeinsam führen, nämlich den Kampf gegen alle Formen von Gewalt. Tut alles gegen sie, was Ihr könnt, **nur eines nicht: Übt niemals Gewalt gegen Gewalt.**

#### 15. Nachtrag:

Gebt unserer Mystik, nicht nur Euch selbst, mehr Selbstbewusstsein, mehr Kräfte, mehr Freude. Dies ist eine Notwendigkeit für alle Welt.

#### 16. Nachtrag:

Kümmert Euch allüberall und sorgt Euch um die Seelen mit allen Mitteln, die ihr verantworten könnt.

Ich komme zum Schluss: Tut etwas, was bisher meines Wissens noch keine Religionsgesellschaft gemacht hat: Versucht nicht, eine große Religion, eine große Kirche zu werden, sondern werdet der Keimpunkt, das Zentrum für *Religionen oder Religiosität*.

Ich danke Euch!

# Cary Vorlesungen seit 1936

- 1936 Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“
- 1937 Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1938 Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1939 Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“
- 1940 Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“
- 1947 Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“
- 1948 Robert Limburg „Gandhi und wir“
- 1949 Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1950 Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1951 Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1952 Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“
- 1953 Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“
- 1954 E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“
- 1955 Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“
- 1956 Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“
- 1957 Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1958 Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1959 Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“
- 1960 Emil Fuchs „Jesus und wir“
- 1961 Horst Brückner „auf dass wir leben“
- 1962 Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1963 Roland L. Warren „Prophet – Vermittler – Versöhner“
- 1964 Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1965 Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1966 Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1967 Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1968 Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1969 Annemarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung – Realität des Alltags“
- 1970 Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“
- 1971 Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“
- 1972 Otto Czieski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1973 William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1974 David Blamires „Schöpferisches Zuhören“
- 1975 Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
- 1976 Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“
- 1977 Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
- 1978 David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielflichts“
- 1979 Heinrich Carstens „Alles ist Euer – Ihr aber seid Gottes“
- 1980 Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde – Anruf und Auftrag an uns“
- 1981 Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1982 Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“

# Cary Vorlesungen

- 1983 Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht...“
- 1984 Pleasaunce Holtom „Lasst Euer Leben sprechen“
- 1985 Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel „... dass man da wohnen möge“
- 1987 Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1988 Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1989 Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1990 Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1991 Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1992 Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1993 Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute – Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1994 Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft – Neue Modelle/Neue Beziehungen“
- 1995 Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1996 Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1997 Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“
- 1999 Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln. Ein Leben in Versunkenheit inmitten von zielbewusst handelnden Menschen“
- 2000 Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit - Gestern, heute und morgen“
- 2001 Rex Ambler „Licht, darin zu leben – Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2002 Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2003 Robert Antoch „Halt lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“
- 2004 Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2005 Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung für die Religiöse Gesellschaft“
- 2006 Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2007 Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament. Die Beziehung zwischen Friedensarbeit und persönlicher Spiritualität“
- 2008 Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
- 2009 Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
- 2010 Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2011 Julia Ryberg „Wahrhaftig leben – Ent-täuscht und erhellt werden“
- 2012 Ursula Bircher „Quäkerwerte leben – Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
- 2013 Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau.“
- 2014 Neithard Petry „Was kann Ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“
- 2015 Esther Köhring „Wurzeln und Flügel. Wachsen dürfen in der Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde“
- 2016 Janet Kreysa „Offen für neues Licht“

